

## Ausgrabung eines Hügelgrabes im „Leberholz“ bei Grafendorf (Oststeiermark).

Von Dr. Friedrich Ellison Edler v. Nidles.

In Oststeiermark liegt nördlich von Hartberg in hügeligem Gelände die Ortschaft Grafendorf und westlich von dieser ein schmaler, langgestreckter Höhenrücken, auf welchem eine flache Kuppe aufgesetzt erscheint, die auch auf der Spezialkarte 1 : 75.000, Hartberg und Pinkafeld (5056), erkennbar und mit der Höhenfote 438 versehen ist. Die Entfernung vom Orte beträgt einen Kilometer. Auf dieser Kuppe



Abb. 1: Hügelgräber im „Leberholz“ westlich von Grafendorf (8. Dezember 1919).

befindet sich ein Wald, der bei der Bevölkerung unter dem Namen „Leberholz“<sup>1</sup> bekannt ist und 44 Hügelgräber<sup>2</sup> enthält, von welchen ein Teil bereits geöffnet worden sein dürfte (Abb. 1).

Einer von diesen Hügeln, der außen keine Anzeichen einer seinerzeitigen Öffnung zeigte, wurde zum Ausgraben gewählt.<sup>3</sup> Eine schwache Ausmuldung am Scheitel, auf welchem ein Baum stand, war belanglos. Der kreisrunde, flache Hügel liegt auf einem schwach fallenden Hang; sein Scheitel hat eine relative Höhe im Westen von 0.53 m, im Osten von 0.31 m, sein Durchmesser weist eine Länge von 9 m auf (Abb. 2).

Nachdem der Baum entfernt worden war, zeigte sich nach dem Abgraben einer ungefähr 20 cm hohen Humusschichte ein loser Steinhaß aus abgerundeten, wahrscheinlich einem Bache entnommenen Quarzgeschieben. Nach Entfernung derselben

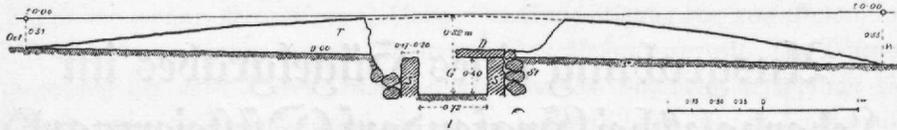


Abb. 2: Schnitt durch den Grabhügel.

trat eine Platte aus Sandstein<sup>4</sup> ans Tageslicht, die an den Kändern die Maße 1.00 : 0.82 : 1.10 : 0.75 m aufwies, mit einer unregelmäßigen, wahrscheinlich auf natürlichem Wege (Baumwurzeln) entstandenen Öffnung. Diese Deckplatte (Abb. 3, III) wurde abgehoben und ziemlich dunkle, humose Erde aufgedeckt. Auch zeigte es sich, daß Sandsteinplatten an allen Seitenwänden einer rechteckigen Grube die Auskleidung einer Grabkammer bildeten. Nach Entfernen der oberen Erdmenge war eine größere Menge von Menschenknochen in kalziniertem Zustande, in Erde verstreut, zum Vorschein gekommen. Professor Weninger hatte die Liebesswürdigkeit, die Knochen zu untersuchen. Nach dem gefundenen Epiphysenstückchen eines zarteren Röhrenknochens und da diese Epiphysenfuge noch nicht verwachsen (verknöchert) war, konnte man auf einen jugendlichen Menschen schließen.

Als Beigaben aus der Keramik wurden gehoben:

Eine Dreifußschale (Abb. 4), die aus grauem Ton erzeugt ist und feine Drehscheibenfurchen aufweist, hat eine Randweite von 17.3, Bauchweite von 15.4 und eine Höhe von 7.5 cm. Die Wand steigt vom Boden flach an, biegt scharf nach aufwärts um, bildet so eine zylindrische Form und endet in einem ausladenden Mundsaum. Die Schale steht auf drei lappenartigen Füßen, deren untere Länge 4.7 und Höhe 2.0 cm mißt. Zur Schale gehört ein flacher Deckel mit einem Durch-

messer von 17.2 cm, der einen Griffknopf, mit dem Deckel aus einem Stück erzeugt, hat. Am oberen Teile des Deckels, um den Knopf herum, zieht eine enggewundene Spirallinie. Das Gefäß ist ziemlich gut erhalten, wenige abgesprungene Scherben konnten passend eingefügt werden.

Ein vollkommen erhaltener kleiner Topf mit Deckel (Abb. 5, rechts). Der Topf hat eine Bodenweite von 4.8, Bauchweite von 9.2, Randweite von 7.8 und Höhe

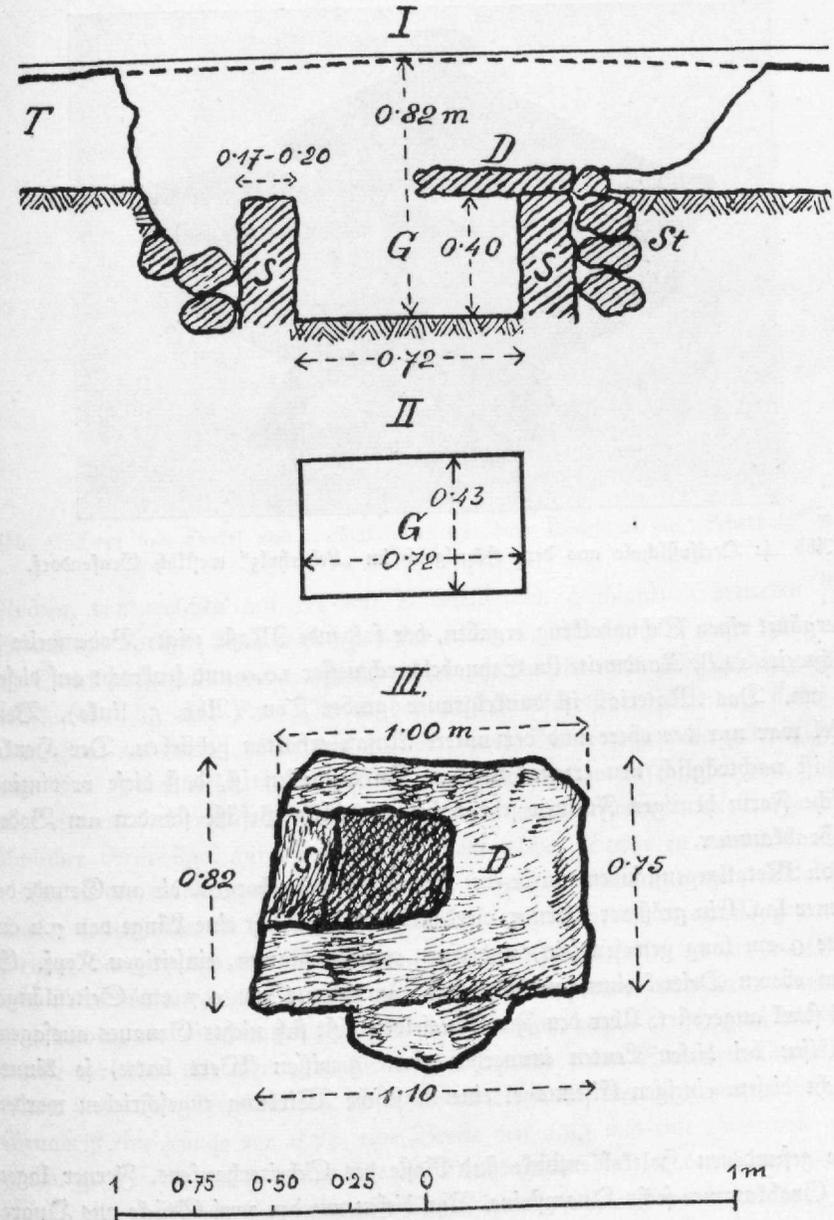


Abb. 3: Die Grabkammer. I. Schnitt, II. Grundriß, III. Deckplatte.

<sup>1</sup> Die Silbe „leb“ wird vom mittelhochdeutschen „bleo“ abgeleitet, das Hügel bedeutet.

<sup>2</sup> Nach Simmler, Die Geschichte der Stadt Hartberg.

<sup>3</sup> Kurzer Bericht: O. Menghin, Zur Kenntnis der frühkaiserzeitlichen Hügelgräber im norisch-pannonischen Grenzgebiet (Fundverzeichnis).

<sup>4</sup> Quarzkörner, Fragmente von Ronghnylien und Foraminiferen durch Inkrustation verhärtet.

von 9.4 cm. Topf und Deckel sind aus grauem Ton erzeugt und zeigen Drehscheibenfurchen. Die Form ist rundbauchig, mit einer runden Halseinziehung und der Rand unverdickt ausladend. Der flache Deckel mit einem Griffknopf hat einen Durchmesser von 8.4 cm.

Von einem dritten Gefäße wurden Scherben gefunden, die zusammengesfügt<sup>5</sup>



Abb. 4: Dreifußschale aus dem Hügelgrab im „Leberholz“ westlich Grafendorf.

und ergänzt einen Schnabelkrug ergaben, der folgende Maße zeigt: Bodenweite 8, Bauchweite 14.8, Randweite im Schnabeldurchmesser 10.0 und senkrecht auf diesen 10.8 cm. Das Material ist dunkelgrauer grober Ton (Abb. 5, links). Vom Henkel war nur der obere und der untere Ansaß erhalten geblieben. Der Henkel selbst ist nachträglich neu erzeugt worden. Zu bemerken ist, daß diese provinzialrömische Form heutigen Formen sehr nahesteht. Alle Gefäße standen am Boden der Grabkammer.

Von Metallgegenständen wurde eine Provinzialsibel geborgen, die am Grunde der Kammer lag. Ein größerer eiserner, vierkantiger Nagel hat eine Länge von 7.2 cm (dürfte 9 cm lang gewesen sein) und einen großen, platten, einseitigen Kopf. Er hat im oberen Drittel einen quadratischen Querschnitt von 0.7 cm Seitenlänge. Er ist stark angerostet. Aber den Zweck desselben läßt sich nichts Genaueres aussagen. Da Eisen bei diesen Leuten immerhin einen gewissen Wert hatte, so könnte vielleicht diesem einzigen Eisennagel eine mystische Wirkung zugeschrieben worden sein.

Die gefundenen Holzkohlenstücke sind Reste des Scheiterhaufens. Ferner lagen in der Grabkammer sechs Quarzsteine. Von diesen wurden zwei Stücke aus Quarz-

<sup>5</sup> Für die Durchführung der Rekonstruktion sei Professor G. Kyrle bestens gedankt.

geschleichen geschlagen. Das eine Stück von diesen hat eine beilähnliche Gestalt mit einseitiger scharfer Schneide (Abb. 6, 1), das andere hat eine langgestreckte, fast rhomboide Form mit einer Spitze (Abb. 6, 2). Ein Stein ist oval (Abb. 6, 3). Der unter Nr. 4 der Abb. 6 abgebildete Stein hat auch die allgemeine Form eines Rhomboids. Die eine Seite zeigt vier von einer gewundenen Rippe ausgehende

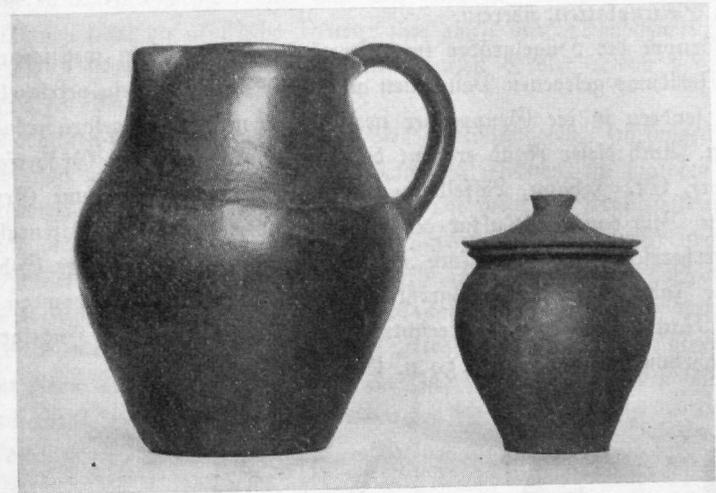


Abb. 5: Topf mit Deckel und Schnabelkrug aus dem Hügelgrab im „Leberholz“ westlich Grafendorf.

Flächen, von welchen auf der mit E bezeichneten geschlagenen breiteren Fläche schwach ausgeprägte Rippen zu sehen sind (Abb. 6, Mitte). Auf dieser Fläche kann das Stück aufgestellt werden. Außer dieser hat dasselbe noch zwei geschlagene Aufstellflächen, E<sub>1</sub> und E<sub>2</sub>. Die in der Mitte befindliche Zeichnung stellt diesen Quarzstein auf der Aufstellfläche E<sub>1</sub> dar. Zwei Stücke zeigen unregelmäßige Formen. Der Zweck dieser Steine, ob sie als Grabbeigaben aufzufassen sind, läßt sich nicht einwandfrei ermitteln. Vielleicht wäre es empfehlenswert, bei Ausgrabungen ähnlicher Grabhügel auf das Vorhandensein solcher Steine zu achten.<sup>6</sup>

Die in der Grabkammer aufgefundenen Tierknochenreste stammen, wie Assistant Sieber festzustellen die Freundlichkeit hatte, vermutlich von einem Nagetier aus der Gruppe der myomorphen Rodentiere, wahrscheinlich *Epimys rattus* L. (Ratte). Die Tiere dürften nachträglich in die Grabkammer geraten und dort verendet sein.

Nachdem die Grabkammer entleert worden war, zeigte es sich, daß die Seitenwände derselben mit vier ungefähr 17 bis 20 cm dicken Sandsteinplatten ausgekleidet sind. Die Grabkammer, deren Boden Lehm erkennen ließ, hat im rechteckigen Grundriß eine Länge von 0.72, eine Breite von 0.43 und eine Höhe von 0.40 m (Abb. 3, I u. II). Die Längsachse der Grabkammer liegt in der Richtung Ost—West. Die nach den obgenannten Maßen durchgeführte Profilkonstruktion ergab,

<sup>6</sup> Möglicherweise handelt es sich um Spielsteine.

daß die oberen Flächen der Seitenplatten mit der Oberfläche des gewachsenen Bodens abschneiden. Es war demnach eine Grube ausgehoben worden. Die Innenflächen der Seitenplatten waren so ausgearbeitet, als wären sie mit einem Reibbrett geglättet worden, und weiters waren sie im rechten Winkel fugenlos aneinander geschlossen. Die Hauptmaße des Deckels stimmen der Länge und der Breite nach im allgemeinen mit den Grundrißzahlen, vermehrt um die Dicke von zwei gegenüberliegenden Seitenplatten, überein.

Die Gruppe der Hügelgräber im „Leberholz“ gehörte dem westlichen, an der Grenze Norikums gelegenen Pannonien an. Unser Hügel ist kein vereinzelt Vorkommen, sondern in die Gruppe der norisch-pannonischen Hügelgräberkultur einzugliedern. Auch dieser Fund ergänzt das aus den Funden der Gräberfelder von Grafendorf, St. Johann, Löffelbach und Hartberg von Marianne Grubinger<sup>7</sup> gewonnene Bild von der Kultur der ländlichen Bewohner des Saftales unter der Römerherrschaft n. Chr. Nach Menghin fallen die Tumuli des Gebietes ins 1. und 2. Jahrhundert und der größte Teil derselben in die Zeit von 50 bis 150 n. Chr. Nach allem fällt die Errichtung des eben beschriebenen Hügelgrabes ins zweite Jahrhundert, etwa um 150 n. Chr.

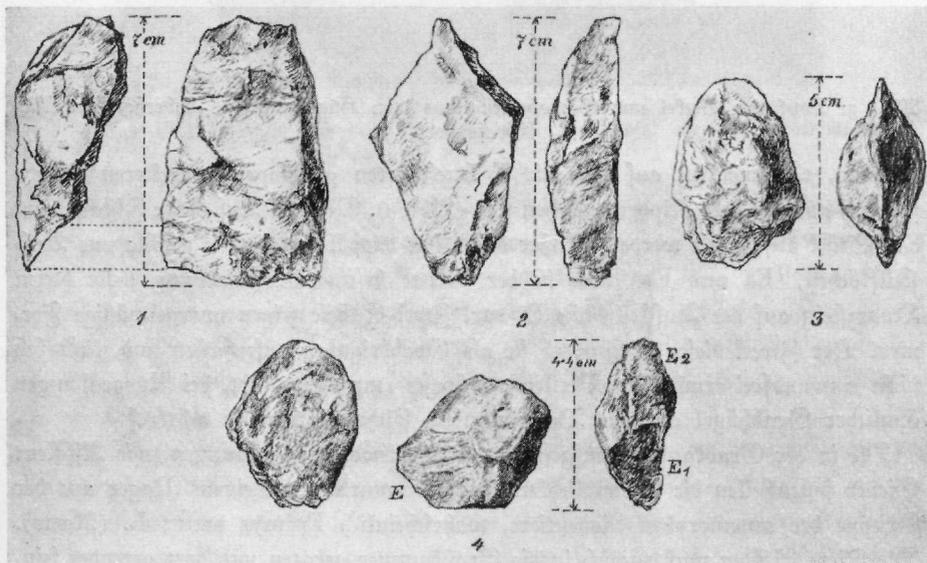


Abb. 6: Quarzsteine aus dem Hügelgrab im „Leberholz“ westlich Grafendorf (Maßstab 1:2).

Das Gebiet von Grafendorf liegt in sar-matischen Schichten, denen sich ostwärts ebenfalls jungtertiäre Belvedere-Schichten anschließen. Das westliche Gebirge besteht aus Gneis.

<sup>7</sup> M. Grubinger: Forschungen in der Umgebung von Hartberg. Jahrb. d. öst. arch. Inst. in Wien. Band XXIX. Baden bei Wien, 1935.

# Hügelgräber im Leberholz bei Grafendorf

Das Hügelgrab im Leberholz bei Grafendorf ist ein typisches Beispiel für die norisch-pannonische Hügelgräberkultur. Die Grabkammer besteht aus zwei gegenüberliegenden Seitenplatten, die an der Oberseite mit der Oberfläche des gewachsenen Bodens abschneiden. Die Innenflächen der Seitenplatten sind sorgfältig geglättet und im rechten Winkel fugenlos aneinander geschlossen. Die Hauptmaße des Deckels stimmen mit den Grundrißzahlen überein, wenn man die Dicke von zwei gegenüberliegenden Seitenplatten berücksichtigt.

Die Funde in diesem Hügelgrab sind von großer Bedeutung für die Kenntnis der Kultur der ländlichen Bevölkerung des Saftales unter der Römerherrschaft. Die gefundenen Gegenstände, darunter die hier abgebildeten Quarzsteine, weisen auf eine hochentwickelte Handwerkskunst hin. Die Quarzsteine sind in verschiedenen Formen und Größen erhalten, was auf eine vielseitige Verwendung hindeutet. Die Funde sind in der Umgebung von Grafendorf, St. Johann, Löffelbach und Hartberg häufiger anzutreffen.

Die Funde in diesem Hügelgrab sind von großer Bedeutung für die Kenntnis der Kultur der ländlichen Bevölkerung des Saftales unter der Römerherrschaft. Die gefundenen Gegenstände, darunter die hier abgebildeten Quarzsteine, weisen auf eine hochentwickelte Handwerkskunst hin. Die Quarzsteine sind in verschiedenen Formen und Größen erhalten, was auf eine vielseitige Verwendung hindeutet. Die Funde sind in der Umgebung von Grafendorf, St. Johann, Löffelbach und Hartberg häufiger anzutreffen.